Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 56 (1985)

Artikel: Auf halbem Weg in die Unendlichkeit : Kurzgeschichte
Autor: Haller, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918080

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf halbem Weg in die Unendlichkeit

Kurzgeschichte von Christian Haller

Sie müssen sich das mal vorstellen! Keith, ein hervorragender Wissenschaftler, Ehrenmitglied der amerikanischen herpetologischen Gesellschaft – und jetzt das! Ein Jammer! Ich war vollständig irritiert. Schließlich gehören seine Arbeiten über die Kiefermuskulatur bei Echsen und Schlangen auch heute noch zum Besten, was es auf dem Gebiet gibt. Gut – es ist ihm mal ein Fehler unterlaufen, wie ich nachgewiesen habe, aber ich meine, das kann dem besten Wissenschaftler passieren. Bei Anniella pulchra verläuft der Ramus palatinum des siebten Hirnnerven nämlich in der für Lacertilier typischen Position, also im Vidian Kanal, zusammen mit der cerebralen Carotide. Daraus ergeben sich für die Stellung der Anniellidae zur Schlangenevolution völlig andere Konsequenzen, als sie Keith gezogen hat.

Und genau über die Probleme wollte ich während seines Gastaufenthaltes mit ihm reden. Und dann? Nichts! Nicht mal eine Ahnung, worauf er mit seiner blödsinnigen Geschichte hinauswollte!

Sie werden es nicht für möglich halten! Allein schon, wie er da am Tisch saß! Wir hatten uns für den späteren Nachmittag im Besucherlabor des Naturhistorischen Museums verabredet. Er tat gar nichts, hatte noch nicht einmal meinen Sonderdruck bei sich, sondern hockte nur da, an dem großen, leeren Tisch, klein und rundlich, den Kopf geneigt und die Hände vor sich gefaltet. Als ich eintrat, schrak er zusammen.

«Ah –», machte er. «Kommen Sie, kommen Sie», und sah mich aus starblinden Augen an. «Ich will Ihnen etwas zeigen.»

Das Labor war überheizt, und es roch penetrant nach Konservierungsmitteln. Aber das schien ihn nicht zu stören.

«Schauen Sie!» Er kramte umständlich in den Rocktaschen. Und dann – passen Sie auf – dann legte er doch tatsächlich eine Versteinerung auf den Tisch. Eine Versteinerung! doppelt so groß wie ein Fünffrankenstück und flach gewölbt. Keith, der einmal die phantastischsten Hypothesen über die Schlangenevolution angestellt hatte – eine Versteinerung! Sie können sich meine Verblüffung denken. Und ich war hergekommen, um über meine erste Arbeit im ‚Journal of Herpetology' zu reden. Denn das Interessante bei Anniella ist, daß sie als Lacertilier eine starke Einengung des Cavum epiptericums zeigt und so dessen vollständigen Verlust bei Schlangen in einem konvergenten Entwicklungsgang erklären könnte.

Aber eine Versteinerung – ? Na hören Sie mal!

«Ich hoffe, Sie haben meine Arbeit erhalten», sagte ich, aber Keith rückte bloß ein wenig am Stuhl.

«Es ist –», sagte er und beugte seinen grauen Krauskopf, «es ist kein besonders gutes Exemplar.»

Und das Ding hätten Sie sehen müssen! Es glich nicht so sehr einem versteinerten Seeigel, als einem plattgedrückten Pfannkuchen. Ein völlig wertloses Stück, schlecht fossiliert, zu nichts zu gebrauchen! Doch Keith zog ein bedeutungsvolles Gesicht und schob die dickglasige Brille hoch.

«Verstehen Sie, verstehen Sie», sagte er in seinem Wienerisch, das er sich durch die Jahre der Emigration bewahrt hatte. «Es ist unglaublich.» Er sah mich dabei von unten her an. Seine Wangen zitterten vor Erregung, alte, schlaffe Haut mit weißen Stoppeln darin. «Unglaublich!»

Das konnte man wohl sagen. Ich versuchte es nochmals mit Anniella und schob ihm einen Sonderdruck hin. Aber er schien nichts, außer seinem steinernen Seeigel zu sehen.

«Wenn Sie bitte folgendes bedenken wollen: Dieses Tier hat einstmals im Meer gelebt. Aber nehmen Sie diese Aussage nicht als eine Art wissenschaftlicher Feststellung. Nehmen Sie sie als ein Bild – oder, falls Sie das nicht allzu sehr erschrecken sollte, betrachten Sie das Tier, dessen Versteinerung hier vor uns liegt, von einem poetischen Standpunkt aus. Verwandeln Sie sich in den Seeigel, versuchen Sie sich in das Wesen einzufühlen, es ganz zu werden; dieses Tier also wieder zu beleben, wie es gelebt hat, vor Jahrmillionen Jahren – –» Sie können mir ruhig glauben: ich sah total konsterniert auf den Museumshof hinaus. So was ist mir einfach noch nicht untergekommen! Und dabei hätten Sie ihn sehen müssen: er saß völlig selbstvergessen vor seinem idiotischen Stein.

«Versetzen Sie sich in dieses Wesen, in dieses einmalige Geschöpf einer vergangenen Epoche der Erdgeschichte – und es wird hell um Sie her von klarer, kalter Flüssigkeit. Sie sind im Meer, das über Sie hinweggeht, strömt und sich zurückzieht, das flutet im Pulsschlag der Wellen und dem tieferen, dumpferen Rhythmus der Gezeiten. Es schäumt und quirlt und durchdringt Sie bis ins Innerste: eine strahlende Helle aus Klarheit und Kälte. Sie spüren, daß Sie nur eine Erscheinungsform, eine gestaltgewordene Brechung dieses verflüssigten Lichtes sind, das Sie umgibt. Und der Schlag und Rhythmus bedeutet Ihnen die Wiederholung eines uralten Motivs, eines ewigen, unveränderlichen Gesetzes, von dem Sie ein Teil sind und das jetzt Meer heißt. Ein Teil dieses Meeres, verstehen Sie, dieses verlorenen Meeres.»

Na, da staunen Sie, was? Mich hätte es ja nicht gewundert, wenn dem alten Keith oder mir ganz langsam Stacheln gewachsen wären.

«Gleichzeitig aber», sagte er, ein Speichelbläschen auf der dunkelvioletten Lippe, «gleichzeitig haben Sie das Bewußtsein des modernen Wissen-

schaftlers. Sie sind Beobachter. Sie betrachten den Seeigel und wissen: er hat im Jura-Meer gelebt, vor hundertvierzig Millionen Jahren, in einem längst entschwundenen Meer. Und doch sind Sie dort, lange bevor der Homo sapiens in die Geschichte eingetreten ist, Sie selbst, in der Gestalt des Seeigels, getaucht in die strahlende Helle, bewegt vom ewigen, unveränderlichen Gesetz – dem Pulsschlag der Wogen, dem Rhythmus der Gezeiten.»

Keith wiegte den Kopf hin und her, grübelte, träumte – und ich hatte noch weniger eine Ahnung als zuvor, worauf die Geschichte mit dem wissenschaftsbewußten Seeigel hinauslaufen sollte.

«Dann stirbt er», sagte Keith, «stirbt und ist tot.»

«Herzschlag», sagte ich. Aber ja doch, in der Zeit hätte ich wirklich Gescheiteres zu tun gehabt – Computerberechnungen zur Schädelkinetik primitiver Schlangen – –.

«Er sinkt, sinkt in eine unermeßliche Dunkelheit, hinab in die Trübungen des Schlammes, wird eingeschlossen, versteinert, bleibt über Jahrmillionen hin unberührt.»

Er besah den Pfannkuchen wie eine Vogelmutter ihr Ei.

«Und jetzt, schauen Sie!» Er stieß mit seiner gichtigen Hand die Versteinerung an. «Die Wiederberührung! – Verstehen Sie? Verstehen Sie, bitte schön, weshalb ich Ihnen das erzähle?» Nein, ich verstand es nicht – und ich hatte auch gar keine Lust dazu!

«Die Wiederberührung! Die Wiederberührung ist das gänzlich Unwahrscheinliche. Die Form, die dauert und wiederberührt wird – : sie ist wie ein Gleichnis für die Auferstehung, für den Jüngsten Tag. Und ich kann mir nicht helfen. Aber zwischen dem Seeigel im Jura-Meer, dem langsamen Sinken zum Grund und der Hand, die die Versteinerung aufhebt, zwischen den beiden Ereignissen ist ein unfaßbarer Zusammenhang. Als schnitten sich zwei Parallelen auf halbem Weg in die Unendlichkeit.»

Er preßte die Hände zwischen die Knie und saß ganz verzückt in seinem schlechten Anzug da.

«Und vergessen Sie nicht!» Er blickte aus starblinden Augen. «Vergessen Sie das eine nicht! Ich habe die Versteinerung auf einem Berg gefunden.»

Er lächelte. Er lächelte wie über eine große Entdeckung. Na mal ehrlich, können Sie sich das vorstellen? Ein Jammer! Und er hat wirklich früher hervorragende Arbeiten über die Kiefermuskulatur bei Schlangen und Echsen geliefert. Und jetzt? Bloß noch verschrobenen Unsinn.

Parallelen schneiden sich nämlich erst in der Unendlichkeit.